



Masahiro Sasaki

MEINE KLEINE SCHWESTER

SADAKO

* ingridundchristian.at *

Masahiro Sasaki

**Meine kleine Schwester
SADAKO**

*Aus dem Japanischen übersetzt von
Mio Aizawa, herausgegeben von
Ingrid und Christian Mitterecker*

* ingridundchristian.at *

MEINE KLEINE SCHWESTER SADAKO

Erste Auflage 2014

Copyright © by Masahiro Sasaki
Copyright © der deutschsprachigen Ausgabe und Bildrechte
by Ingrid und Christian Mitterecker
ingridundchristian.at Heiligenbrunn
Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-903019-00-3

SADAKOS GEBURT

Mutter erzählt. Sadako, unsere erste Tochter, kam am 7. Januar 1943 zur Welt, mittenachts in einem Rintaku¹ auf dem Weg ins Krankenhaus. Sie war ein so winziges Baby, nur zweieinhalb Kilo schwer. Es war gerade Krieg und es gab nicht genug zu essen, wir konnten nichts machen. Ihren Namen erhielt sie von einem Wahrsager: Sadako. Der Name bedeutet: Dass dieses Kind immer gesund bleibe. Wir hofften, dass unser Baby gesund aufwächst. Und wie erleichtert wir waren: ein Mädchen! Auch wenn man das nicht laut sagen durfte. Wir flehten zum Himmel: „Lass den Krieg bald zu Ende gehen!“

ERINNERUNGEN

Mutter erzählt. Nachkriegszeit. Sadako, lieb und gesund, gut entwickelt, ganz der Vater, immer um alle bemüht, half mir im Haushalt, kümmerte sich um ihre kleine Schwester, ihren kleinen Bruder. Immer noch höre ich Sadako sagen: „Mutter, lass das, ich werde es tun!“

ATOMBOMBENOPFER

Mutter erzählt. 6. August 1945, 8 Uhr 15. Wir waren zu viert, der vierjährige Masahiro, die zweijährige Sadako, Großmutter und ich. Der Fliegeralarm war um 7 Uhr 30 zurückgenommen worden. Erleichtert hatten wir uns zum Frühstück niedergelassen. Ein blendender Blitz. Die Druckwelle erschütterte das Haus, die Wände stürzten krachend ein, enorme Staubwolken im Zimmer, wir konnten nichts mehr sehen. Ich rief nach meinen Kindern. Masahiro krabbelte vom Esstischchen zu mir her. Sein Kopf – blutüberströmt. Wo ist Sadako? Sadako war nicht zu sehen. Verzweifelt suchte ich sie, folgte ihrer brüllenden Stimme. Sadako war einfach weggeblasen, auf die Kohlen-schachtel geschleudert worden. Sie schluchzte krampfhaft, aber war ohne eine Schramme. In der linken Hand der Großmutter steckte ein Esstäbchen. Ich sagte: „Ah, wir sind alle am Leben! Lass uns fliehen! Schnell, Großmutter!“ Wir liefen aus dem Haus. Draußen, die ganze Stadt brannte, ich nahm die beiden Kinder an der Hand, den Sack auf die Schulter, und ich rannte mit Großmutter wie verrückt auf den eingeebneten Dächern Richtung Ota-Fluss. Wir liefen und liefen, wichen den Leuten aus, Leute, die tot unter den eingestürzten Häusern lagen, wir mieden die Blicke der Leute, Leute, die verbrannt, mit herabhängender Haut herumirrten. Die ganze Stadt auf der Flucht, ein

Feuermeer, voll mit Leichen und Gestank. Fluchen wollte ich, dass ich noch am Leben war. Großmutter sagte, sie habe im Haus etwas vergessen. Die beiden Kinder an den Händen, ich konnte sie nicht abhalten. Sie ging zurück. Die Flammen, immer höher. Das war das letzte Mal, dass ich Großmutter sah. Wir drei liefen weiter, aneinander geklammert, wie wahnsinnig. Bei der Sanjo-Brücke begegneten wir einem Bekannten, er ließ uns auf sein Boot. Gleich füllten sich beide Ufer mit Hilfe suchenden Leuten und mit Leichen. Er konnte das Boot nicht mehr von der Stelle bewegen. Wir konnten nichts anderes tun als warten, bis das Feuer sich legte. Während wir das lecke Boot leerschöpften, gegen zehn Uhr – prasselte schwarzer Regen herab. Am nächsten Tag holten wir die weißen Knochen der Großmutter – eingeäschert. Großmutter starb im Teich vor dem Haus, wo sie Schutz vor den Flammen gesucht hatte. Im Tempel in Kabemachi gab man uns den Nachlass meines Veters. Zwölf Leben haben wir durch die Atombombe verloren.

ERKRANKUNG

Vater erzählt. 10. Januar 1955. Gleich nach Tagesanbruch gehe ich ins Krankenhaus. Sadako auf meinem Rücken. Seit gestern klagt sie über Müdigkeit und Gelenkschmerzen. Die Diagnose lautet: Akute lymphatische Leukämie. Wir hatten nicht die geringste Ahnung: die Atombombenkrankheit. Mein Rücken, der Sadako trägt, will ihr Gewicht fühlen. Mein Rücken versucht zu verstehen. Sadakos Fieber, es sticht mir durch den Rücken direkt ins Herz. Sadako, sonst immer so tapfer, sie jammert über ihren geschwollenen Hals, ihre Schmerzen. Schlaflos verbrachte sie die Nacht, während Mutter sie streichelte. Gleich nach Tagesanbruch trage ich Sadako. Sie kuschelt sich an meinen Rücken, erschöpft vom Fieber, vom fehlenden Schlaf. „Sadako, hast du deine Augen noch auf?“ Wie ungewöhnlich mild das Wetter ist! Der frische Januarwind kühlt Sadakos fiebernden Körper.

DER VATER BERICHTET VON SADAKOS KRANKHEIT

Herr Nomura, Sadakos Lehrer, erzählt. Der Vater von Sadako Sasaki kommt in die Schule. Sein Gesicht ist so ernst. Ich schicke die Kinder raus. Ich spreche mit ihm. Schon früher die Befürchtung: Atombombenkrankheit. Untersuchung bei der Kommission für Atombombenopfer: Sadako hat Leukämie. Noch ein halbes Jahr ... Ich stehe dem Vater gegenüber. Er nimmt seine Brille ab, wischt die Tränen weg. Bald soll Sadako ins Rot-Kreuz-Spital. Er versucht seine Gefühle zu verbergen. Neue Tränen. Er denkt an Sadako, noch ist sie rege, noch ist sie unbefangen. Wie ungerecht! Was haben die unerträglichen Untersuchungen gebracht? Bloß dieses grausame Todesurteil! Trostlos. Ich stehe da wie versteinert. Ein halbes Jahr leben ... Noch ein halbes Jahr ... Wie soll ich mit Sadako reden? Was soll ich den Kindern sagen? Ich sehe Sadako. Ich sehe sie in den Augen ihres Vaters. Ich sehe Sadakos Zukunft. Zukunft ohne Glück.